

in Verbindung

mit **D. Hübners** Nachrichten aus dem Gebiete der Staats- und Volkswirtschaft und  
dessen Versicherungs-Zeitung.

No. 153.

Bremen, den 15. September

1854.

## Inhalt.

Der öffentliche Credit. — Zollvereinsverkehr im 1. Quartal d. J. — Wachsthum des englischen Ausfuhrhandels. — Münchener Industrieausstellung. — Dampfschiffahrt zwischen Bremen und den Vereinigten Staaten. — Wallfischfang und Robbenschlag. — Handelsbericht. — Vermischte Notizen. — Nachschrift: Hamburgisch-Bremische Feuerversicherung.

Beilage: Die Zollvereinsconferenz zu Darmstadt. — Die Ostseezeitung über Hübners Banken. — Deutsche Auswanderung nach Brasilien. — Stapelrecht auf dem Rhein. — Rechtsfälle. — Versicherungswesen (Vereinigung verschiedener Versicherungszweige; Selbstentzündung roher Baumwolle und türkischrothen Garns; Seeverficherung; Brände in Paris. — Anzeigen.

## Der öffentliche Credit.

Wie der Einzelne, so kommt auch die Gesammtheit in Lagen, das Vertrauen in Anspruch zu nehmen, um für ihre Zwecke Mittel zu erhalten, welche sie im Augenblicke und in dem erforderlichen Umfange aus dem eigenen Vermögen oder Einkommen nicht flüssig machen kann. Die Regierung benützt alsdann den öffentlichen Credit, das heißt, das öffentliche Vertrauen auf ihren Willen und ihr Vermögen, die Verbindlichkeiten, welche sie übernimmt, zu erfüllen.

Das Dasein des öffentlichen Crediten ist ein wesentlich unterscheidendes Merkmal der neueren Staaten von den älteren, und unter den neueren wieder der geschlich verwalteten von den willkürlich regierten Staaten. Die Spuren von Anleihen bei Staaten und Städten des Alterthums, selbst des Mittelalters, können kaum als dem öffentlichen Credit entfloßen betrachtet werden, indem dafür Faustpfänder oder Ländereien eingesetzt werden mußten. Dabei erschien die Verwaltung nicht anders wie jeder Privatmann, und ebenso erscheint sie noch überall da, wo sie der Einrichtungen des Creditwesens sich bedient, um Gelder zu beziehen oder zu versenden, Ankäufe und Lieferungen zu bezahlen, oder wo sie z. B. ein vom Staate betriebenes Hüttenwerk, eine Seehandlung u. dergl. zur Aufnahme einer Anleihe ermächtigt. Hier ist es nicht der öffentliche, sondern der Privatcredit, von dessen Hülfsmitteln die Regierung wie jeder Einzelne Gebrauch macht.

Die Fälle der Unzulänglichkeit der öffentlichen Einkünfte zur Bestreitung augenblicklicher außerordentlicher Bedürfnisse sind allerdings keine moderne, sondern schon eine antike Erscheinung; allein für solche Fälle pflegten die Herrscher und Gemeinwesen der Vergangenheit Schätze zu sammeln; waren diese erschöpft, so wurde zunächst auf das Eigenthum der Besitzenden gegriffen. Man kann nicht sagen, daß das ältere Verfahren vollständig außer Übung gekommen sei. In Berlin und St. Petersburg haben sich noch Reste von Staatsschätzen erhalten, und das Zugreifen auf Privateigenthum erscheint unter der milderen Form von Zwangsanleihen, wohl auch unter der euphemistischen Benennung freiwilliger patriotischer Gaben. In der Regel aber überlassen heutzutage die Regierungen das Auffapen den Völkern, und nehmen von den übergesparten Kapitalen in der Form von Anleihen, was sie in außerordentlichen Fällen bedürfen. Daß das neuere Verfahren weit ergiebiger ist als das ältere, erhellt nicht nur von vornherein aus der Betrachtung, daß das in allen Zweigen der Erwerbsthätigkeit wuchernde Geld Früchte tragen muß, sondern aus einer Vergleichung der Ziffern der Schätze des Alterthums mit den Schulden der Neuzeit. Es haben daher die Stimmen, welche die Rückkehr zu dem alten Brauche empfehlen, um so weniger auf Erfolg zu rechnen, je mehr das Anhäufen todt liegender Geldmengen der Wissenschaft und dem Erwerbstrieb wiederstrebt, so daß selbst die Kassenvorräthe der Geschäftsleute und Rentner in die Banken wandern, um dort nützlich umgetrieben zu werden, oder als Metallbasis für die Noten zu dienen, während ihre Functionen für den Eigenthümer durch Noten oder Checks (Theilquittungen) versehen werden.

Die Entdeckung, daß es für Regierungen möglich sei, ohne ein besonderes Unterpfand, mit oder ohne Festsetzung von Terminen der Rückzahlung,

bedeutende und immer neue Anleihen zu machen, — diese Entdeckung wurde im vorigen Jahrhundert von den Einen mit Jubel begrüßt, von den Anderen mit Schrecken wahrgenommen. Die Einen erklärten die Staatsschulden für einen Zuwachs zum Nationalvermögen, für eine Quelle des Nationalreichtums, für ein Surrogat der Goldbergwerke, für ein Mittel, welches den größten Theil der Steuern überflüssig machen werde. Diese Meinung zählt heute noch ihre Anhänger, wenn auch gemäßigtere, welche in dem Gebrauche des öffentlichen Crediten nur eine neue Gelegenheit zu Capitalanlagen, also eine neue Aufmunterung zu Ersparnissen erblicken. Diese einseitige Auffassung mit ihren übertriebenen Lobpreisungen mußte, trotz der Autoritäten von Lord Pinto, Lord Berkeley, Necker und Voltaire, das entgegengesetzte Extrem hervorrufen, welches jeden Gebrauch des öffentlichen Crediten als schädlich verwirft. Waren doch alle Staatsschulden zu Zwecken des Krieges oder gar der Verschwendung der Höfe gemacht, die Capitale einer nützlichen Verwendung entzogen, zerstört, vernichtet. Mußten nicht die Steuern erhöht und vermehrt werden, um Zinsen und Tilgung zu bestreiten; nehmen nicht diese Lasten einen beträchtlichen Theil, die Hälfte, ja zwei Drittheile der Staatseinkünfte in Anspruch. Was hat sonach die Benutzung des öffentlichen Crediten Anderes bewirkt, als daß sie einen großen Theil des Nationalreichtums vernichtet hat und durch höhere Steuern die Erwerbsquellen zu schwächen fortfährt? Wenn daher — so schließen Hume, Say, Sismondi und viele Andere — Opfer aus dem Nationalvermögen gebracht werden müssen, so mögen sie auf einmal als außerordentliche Steuern gefordert werden. In ihrer Größe liegt die dringendste Aufforderung, sie auf das Nothwendigste zu beschränken, und die Zukunft bleibt unbeschwert; ja es liegt im Interesse der Staatsgesellschaften, daß die vorhandenen Staatsschulden, so groß sie auch sein mögen, sofort zurückbezahlt werden, indem Jeder einen, seinem Vermögen entsprechenden Theil derselben übernimmt.

Solche gründliche Tilgungssysteme haben beinahe noch weniger Aussicht auf Anwendung als der Vorschlag von Danton, die Schuldbücher zu verbrennen; im Gegentheil wird die regelmäßige Amortisation nach und nach von dem Grundsatz verdrängt, nur dann zu tilgen, wenn Ueberschüsse der Einnahmen über die Ausgaben von einem Jahre an das folgende abgegeben werden. Allein es liegen den Bedenken gegen den Gebrauch des öffentlichen Crediten unleugbare Wahrheiten zu Grunde, welche in Bezug auf die Fälle, in denen die Anleihen den Steuern vorzuziehen sind, zu praktischen Sätzen führen.

Zunächst wird es kaum eines Beweises für die Behauptung bedürfen, daß die ordentlichen Ausgaben durch die ordentlichen Einnahmen gedeckt werden sollen, und daß ein Haushalt, welcher das Gleichgewicht durch Anleihen herstellen muß, sich nicht in einem gefunden Zustande befindet. Entweder ist der Aufwand zu groß oder die Einnahme zu klein, und dann ist die Abhilfe nicht bei dem öffentlichen Credit zu suchen. Derselbe wird vielmehr durch zu häufigen Gebrauch abgenutzt, das Vertrauen auf das Vermögen des Staates, seine Verbindlichkeiten zu erfüllen, wird geschwächt, wenn immer neue Zinsen und Tilgungsfonds die Ausgaben vermehren und die jährlichen Deficits vergrößern. Es fehlt zwar nicht an Beispielen solcher Wirthschaft, allein es sind warnende Beispiele, welche auf Zustände deuten, die radikale Umwälzungen, wenn nicht den Verfall der Staaten, herbeiführen.

Es giebt aber auch einmalige, wenigstens nicht regelmäßig wiederkehrende Ausgaben, zu deren Bestreitung der Staatscredit nicht in Anspruch genommen werden sollte. Dahin gehören Wasser-, Straßen- und Hochbauten, Anschaffungen zu Militairzwecken u. dergl., die sich voraussehen lassen, so daß auf die Herbeischaffung der erforderlichen Mittel zum Voraus Bedacht genommen werden kann. In einem geordneten Haushalte finden sich solche Mittel in den Ersparnissen früherer Jahre, die als Vorräthe an Geld, an Erzeugnissen der Berg- und Hüttenwerke, Salinen, Forste, der Domainengüter, und als ausstehende Forderungen vorhanden sind. Nach der Größe dieser Mittel richtet man den Umfang des bezeichneten Aufwandes in einer gegebenen Periode, welcher sich seiner Natur nach beschränken, auch theilweise verschieben läßt. Sollte ein höheres Interesse gebieten, solche außerordentliche Ausgaben zu machen, wozu die verfügbaren Mittel nicht ausreichen, so wird zu erwägen sein, ob das Fehlende von dem Staatsvermögen oder von der Steuerkraft, und in welcher Weise es zu verlangen sein

wird. Wollte man dagegen lediglich im Hinblick auf die Hülfsmittel des öffentlichen Credits zu solchen Ausgaben schreiten, so würde man damit den Weg der Verschwendung betreten, welche den Credit zu Grunde richtet.

Eine Regierung soll sich nicht freiwillig in die Lage begeben, Schulden machen zu müssen; sie kann aber durch Verhältnisse, die von ihrem Willen unabhängig sind, in diese Lage gebracht werden. Die Nothwendigkeit allein rechtfertigt den Gebrauch des öffentlichen Credits. Unter den Fällen der Nothwendigkeit wird dem Kriege die erste Stelle mit so überwiegender Stimmenmehrheit eingeräumt, daß es ein eitles Bemühen wäre, dagegen ankämpfen zu wollen. Ob überhaupt der Krieg eine nothwendige Erscheinung, oder ob im concreten Falle ein bestimmter Krieg unvermeidlich gewesen sei, diese Fragen haben wir nicht zu beantworten. Wir überlassen die allgemeine Frage den Philosophen, den Soldaten, den Theologen und den Friedensfreunden; die specielle Frage müssen wir den Kabinetten überlassen. Was wir von der steigenden Macht der Interessen, welche des Friedens bedürfen, zu hoffen wagen, ist, daß die Kriege seltener werden. Der Staatswirth aber hat das Recht, alle Vorwürfe gegen das Mittel der Anleihen auf den Zweck ihrer Verwendung, auf den Krieg abzuladen, und diejenigen, welche ihn auffordern, den Ocean der Schulden auszutrocknen, zu erforschen, vorerst die Quellen des Krieges zu verstopfen. Ganz richtig bemerkt Say, daß in Kriegszeiten der öffentliche Credit am theuersten bezahlt werden muß; allein wird man deshalb die billigeren Wege vorziehen, die von Alters her bekannt sind, Gehalte, Löhnung und Lieferungen unbezahlt zu lassen, Brandschätzungen und Requisitionen auszufschreiben, kurz, die verschiedenen Mittel der Erpressung und Plünderung im eigenen Lande anzuwenden? Und doch giebt es kein Drittes, bei einem irgend bedeutendem Kriege — und andere kennt das heutige Europa nur noch in der Gestalt von inneren Unruhen, — es müßte denn eine Nation so glücklich situirt sein, um das Budget des Krieges aus den Steuern oder aus der Beute bestreiten zu können. Während der großen Kämpfe, welche bis 1815 Europa erschütterten, waren die unermesslichen Opfer an Kräften und Capital auf nicht sehr regelmäßige Weise herbeigeschafft und den Zwecken der Zerstörung zugeführt worden. Das Beispiel Englands, abgesehen von der Bankrestriction, ist als eine bemerkenswerthe Ausnahme anzusehen. Die britische Regierung konnte Jahr für Jahr neue und immer beträchtlichere Anleihen mit Zustimmung des Parlaments erlangen, weil das Land selbst niemals der Kriegsschauplatz wurde, das Meer seinen Handel offen blieb und der Absatz seiner Erzeugnisse auf neutralen Märkten gesichert war, seine Schleichhändler der Continentsperre spotteten, weil endlich durch die Vervollkommnung der Maschinen die Masse der Production und der Fabrikationsgewinn gesteigert wurde. Anders verhielt es sich mit den Staaten des Festlandes. Hier waren während der Kriegsperiode die regelmäßigen Anleihen selten; Herabsetzung der älteren Schulden (offener Staatsbankrott), entwerthetes Papiergeld mit Zwangscours (verdeckter Staatsbankrott), Zwangsanleihen und unbezahlte „Bons“ (Empfangsbefehinigtungen für erhaltene Lieferungen) waren die häufigeren Erscheinungen. Erst mit dem Frieden begannen die großartigen Finanzoperationen, welche dem öffentlichen Credit eine früher nicht gekannte Entwicklung gegeben haben. Aus seiner Geschichte wurde darum die Lehre abgezogen, daß seine regelmäßigen Functionen nicht während des Verlaufes, sondern in der Regel am Ende eines Krieges, unmittelbar nach hergestelltem Frieden ihren Anfang nehmen, wo die Regierungen Ruhe und Gelegenheit haben, ihr Schuldenwesen und ihren Haushalt wieder zu ordnen. Das Nämliche gilt für Revolutionszeiten, welche dem Kriege gleich stehen hinsichtlich der Nothwendigkeit, nach Beendigung derselben in dem öffentlichen Credit die Mittel zu suchen, das gestörte Gleichgewicht der Finanzen wieder herzustellen. Der Zuwachs an Schulden in den durch die Ereignisse von 1848 erschütterten Staaten wird auf nahe an 1300 Millionen Thaler angeschlagen. Ein höheres Gesetz scheint den verheerenden Krankheiten einen gewissen Spielraum angewiesen zu haben, welchen die Wissenschaft und die Civilisation wohl beschränken, aber nicht beseitigen können; ist die Suche in einer Gestalt durch ein gefundenes Heilmittel überwunden, so rafft sie in einer andern Gestalt ihre Opfer hinweg. In ähnlicher Weise scheint der Ausfall in der Durchschnittszahl der Kriegsjahre, dessen die Gegenwart sich rühmt, durch Revolutionsjahre ergänzt zu werden. Dieses Gesetz mag der Menschheit auferlegt sein, damit nicht die höheren und edleren Gefühle im Materialismus untergehen; die Staatswirthschaft hat sich nur mit seinen öconomischen Folgen zu befassen und wird nicht umhin können, Krieg und Revolution als Ursachen solcher Staatsausgaben anzuerkennen, zu deren Bestreitung der Gebrauch des öffentlichen Credits als eines Linderungsmittels gerechtfertigt und zweckmäßig erscheint.

Der gegenwärtige Krieg wird in dieser Beziehung nicht minder lehrreich werden als die Kämpfe, welche durch den Pariser Frieden abgeschlossen worden sind, da er schon in seinen Anfängen zwei neue Erscheinungen zeigt. Während nämlich Großbritannien die früher überreichlich benutzten Anleihen zu verschiden sucht und sich zunächst an die Steuerpflichtigen wendet, Frankreich die Vermittlung der Anleiheunternehmer umgeht und auf dem Wege der Unterzeichnung das Verlangte erhält, Preußen einen mäßigen Bedarf durch die Seehandlung negotiren läßt und gleichzeitig zur Deckung der Zinsen und des Tilgungsfonds die Steuern erhöht, Rußland das Papiergeld vermehrt, den Staatsschatz angreift, eine Anleihe im Ausland versucht und

„freiwillige patriotische Gaben“ den Unterthanen auferlegt, macht die Türkei ihr erstes Geschäft auf dem europäischen Capitalmarkt und macht Oesterreich eine Anstrengung, welche in der Finanzgeschichte einzig da steht. Die Pforte hat zwar schon seit längerer Zeit Papiergeld, Raymes, ausgegeben, allein dies berührt nur den inneren Verkehr; die in London und Paris abgeschlossene Anleihe dagegen ist ein Schritt, welcher die Bestrebungen der Westmächte, die Türkei in das europäische Staatensystem aufzunehmen, wesentlich erleichtert, neue Interessen an die Erhaltung des ottomannischen Reiches knüpft und dessen Theilung erschwert.

Oesterreich befindet sich, wenn auch noch nicht völkerrechtlich, doch staatswirthschaftlich seit dem Frühjahr im Kriege, indem es eine sehr bedeutende Truppenmacht aufgestellt hat und unterhält. Der Endpunkt der vorausgesehenen Erschütterungen, wie des italienischen und ungarischen Krieges, liegt nahe bei dem Anfangspunkte der neuen Verwickelungen, und hat diesen die Erbschaft laufender Deficits und eines entwertheten Papiergeldes hinterlassen, zu deren Ordnung Jahre des Friedens neben einem durchdachten Plan erforderlich gewesen wären. In solcher Lage hat sich die österreichische Regierung entschlossen, von dem öffentlichen Credit die Mittel zu verlangen, nicht allein die außerordentlichen Ausgaben für den Krieg zu bestreiten, sondern auch das Papier auf den Gleichwerth mit Metall zu erheben, indem nur eine Art desselben, Banknoten, umlaufen und so bald als thunlich gegen Münze einlösbar erklärt werden sollen. Das Neue an dieser Maßregel ist die Verbindung der beiden angegebenen Zwecke, während selbst Großbritannien die Aufhebung der Bankrestriction, den Eintritt der Verbindlichkeit der Bank, ihre Noten einzulösen, bis 1821, also sechs Jahre nach dem Frieden, verschoben hatte. Das Neue ungläubig aufgenommen wird, ist nicht zu verwundern, besonders im vorliegenden Falle, wo der Erfolg nicht allein von den gleichzeitigen Bemühungen, die inneren Hülfsmittel zu entwickeln, und von dem Festhalten einer richtigen Politik, sondern auch von dem unbestimmbaren Gange der Ereignisse abhängt. Dessen ungeachtet halten wir die österreichische Anleihe innerhalb der Grenzen menschlichen Ermessens ihrer Grundlage nach für eben so richtig gedacht, als muthig gewagt; daß sie ihren Zweck nach beiden Richtungen hin erreiche, liegt überdies im Interesse aller Staaten, die mit Oesterreich verkehren, insbesondere also auch im Interesse Deutschlands. Der eine Theil der Operation, die Unterzeichnung der verlangten Summen, ist bereits als gelungen zu betrachten, und dieser Umstand allein ist für Oesterreich von bedeutendem moralischen und politischen Gewichte. Dauert der Krieg nicht länger als noch ein Jahr oder zwei, so ist neben der Deckung des Bedarfs auch die Einlösbarkeit der Banknoten zu erzielen. Nur müßte nach unserer Ansicht, der Uebergang zum 2½ fl.-Fuße damit verbunden werden, da man das Silber, welches sich allerdings herbeschaffen läßt, doch nicht wird behalten können, so lange die Münzen mit Gewinn im Auslande zu verkaufen sind.

Nach dieser Abschweifung kehren wir zu der Frage zurück: in welchen Fällen der Gebrauch des öffentlichen Credits zulässig erscheint. Als solche haben wir die Bedürfnisse des Krieges und die Schäden der Revolutionen angeführt, und es ist in den neuesten Zeiten noch ein drittes Bedürfnis hinzugekommen, welchem die Berechtigung, durch Anwendung des öffentlichen Credits befriedigt zu werden, vielfach zuerkannt wird, nämlich die Vervollkommnung des Transportwesens durch Erbauung von Eisenbahnen und künstlichen Wasserstraßen (Kanälen). Es liegt ein wirklicher Fortschritt in der Erkenntniß, daß es der Gesamtheit ebenso nachtheilig werden könne, an Verkehrstüchtigkeit hinter den Nachbarn zurückzubleiben, wie an Schlagfertigkeit ihnen nachzustehen; daß der Wettstreit in den Eroberungen des Friedens gleichen Anspruch an die Mittel der Gesellschaft habe, wie die zerstörenden Kämpfe mit den Waffen. Und dennoch erfahren gerade die Anleihen zu productiven Verwendungen, welche wirklich Quellen der Nationalwohlthätigkeit werden können, was von anderen Anleihen irrig behauptet worden ist, den heftigsten Widerstand. Dieser Widerstand kommt von der Seite, welche überhaupt nicht will, daß der Staat Gewerksanlagen, Handelsgeschäfte oder irgend welche productive Unternehmungen betreibe, sondern daß er dies alles der Thätigkeit seiner Bürger überlasse. Wissenschaft und Erfahrung liefern ein Arsenal von Gründen gegen die Monopole und Privilegien, gegen die Staatsleitung der Industrie und des Handels, gegen die künstlichen Mittel, die Volkswirthschaft zu pflegen, seit der Reaction gegen das Merkantilsystem durch die Schulen von Quesnay und Adam Smith. Bis auf die Arbeiten der Strafgefangenen herunter erstreckt sich daneben der Kampf der Industrie und der Kleingewerbe gegen die sogenannten Staatsarbeiten. Hier handelt es sich indessen nicht um diesen Streit, sondern um die Frage, ob Fälle möglich sind, wo das allgemeine Interesse die Erbauung einer Eisenbahn in einem Zeitpunkt verlangt, in welchem eine Gesellschaft dafür nicht zu bilden, oder nur unter solchen Bedingungen dazu bereit ist, welche die Gemeinnützigkeit des Unternehmens beeinträchtigen würden. Für solche mögliche Fälle wird die Ausführung durch die Regierung ebenso wenig bestritten werden können, als bei Straßenbauten, Hafenanlagen und anderen öffentlichen Arbeiten der Fall ist, deren Nutzen nicht sowohl in Gestalt von Zinsen und Dividenden, als von Vortheilen für die Gesamtheit durch Förderung des Verkehrs erscheint. Dann wird man aber auch zugeben müssen, daß die Mittel dazu, wenn sie nicht ohne Benachtheiligung anderer Staatszwecke oder ohne zu lange Verzögerung des Baues aus den ordentlichen Einnahmen ge-

schöpft werden können, durch Anleihen aufzubringen sein werden. Eine andere Frage ist die, ob eine solche Anleihe als dem öffentlichen Credit angehörig zu betrachten sein wird, oder ob sie nicht vielmehr zu den früher erwähnten Operationen gehört, wo die Regierung von dem Industrie-Credit, wie jeder Einzelne, Gebrauch macht. Letzteres ist der Fall, wenn die Schuld zur Ausführung der Anlage, getrennt von der Staatsschuld, für sich besteht, ihre Garantie lediglich auf den Gegenstand, ihre Lasten auf den Ertrag des Unternehmens angewiesen sind. Uebernimmt dagegen der Staat eine allgemeine Verbindlichkeit gegen die Gläubiger, überweist er der Schulverwaltung außer dem Ertrage des Unternehmens noch andere Mittel zur Verzinsung und Tilgung, dann ist das Anleihen durch den öffentlichen Credit zu Stande gekommen. Wo dieser nicht einzutreten hat, weil die Anlage eine Rente verspricht, da wird der Beweis von der Nothwendigkeit der Dazwischenkunft des Staates schwer zu führen, vielmehr die Wahrscheinlichkeit vorhanden sein, daß die Sache auch ohne ihn zu Stande gekommen sein würde.

In den zwingenden Momenten der Kriege und der Revolutionen bleibt der freien Entscheidung der Staatswirth nicht die Frage zu entscheiden, ob die Mittel zur Kriegsführung oder zur Heilung der Schäden zu beschaffen seien; es bleibt ihr höchstens die Wahl zwischen dem einen oder dem anderen Wege. Es finden sich auch keine Liebhaber, ihnen die Sorge abzunehmen, denn wir haben es noch zu erleben, vielleicht von Seiten der Vereinigten Staaten, daß Actiengesellschaften ermächtigt werden, Eroberungen zu machen, oder Revolutionen zu exploitiren; man könnte etwa die englisch-ostindische Compagnie als ein Beispiel hiersür gelten lassen. Bei der Anwendung des öffentlichen Credits zur Herstellung von Eisenbahnen und Kanälen hat die freie Entscheidung der Staatswirth einen größeren Spielraum, und gerade dieser Umstand fordert zu doppelter Vorsicht auf, weil die zwingende Nothwendigkeit ihren Mißgriffen hier nicht zur Entschuldigung dient. Jede Creditoperation des Staates hat gewisse mittelbare Wirkungen, welche allein hinreichen, jede nicht nothwendige Operation als fehlerhaft darzustellen. Sobald eine Regierung, oder mehrere zugleich, nach Capital fragen, entsteht eine heftigste Bewegung auf dem Markte, welche, besonders wo das Angebot nicht besonders stark ist dem Bedarfe der Production und des Handels Eintrag thut. Letztere sehen einen mächtigen Concurrenten neben sich, dessen Anerbieten den Zinsfuß steigern und um so lockender sind, je zweifelhafter seine Ansprüche auf Vertrauen erscheinen. Jene Anerbietungen ziehen überdies Capitale herbei, welche bisher productiv angelegt waren. Der Besitzer findet die Uebertragung bequemer, vortheilhafter vielleicht; aber das wirthschaftliche Interesse wird sie als eine ungünstige ansehen. Das neue Schuldpapier endlich ist eben so viele frische Nahrung für die Agiotage. Es ist zwar richtig, daß der Papierhandel ohnehin Futter genug findet, daß die Agiotage, wenn keine Staatspapiere vorhanden wären, sich auf andere Gegenstände werfen würde, wie sie sich ja auch an Waarenpreisen übt; allein immerhin giebt das Erscheinen neuer Staatspapiere den für die Gesellschaft unfruchtbareren Speculationen und Wetten auf Preisschwankungen neuen Anreiz. Alle diese Bedenken können nicht aufkommen gegen das Gebot einer höhern Nothwendigkeit, allein sie fallen schwer ins Gewicht bei Erörterung der Frage, ob ohne solche Nothwendigkeit der öffentliche Credit in Anspruch genommen werden soll.

Die Grundlagen des öffentlichen Credits sind hiernach die nämlichen, wie jene des Privatcredits; nach ihren Zwecken dagegen unterscheiden sich beide wesentlich von einander.

Die gemeinschaftlichen Grundlagen sind der Wille und das Vermögen, Zahlungsverbindlichkeiten zu erfüllen. Das Können wird bei dem öffentlichen Credit bemessen nach der Ergiebigkeit und Nachhaltigkeit der Einkünfte, nach der Sparbarkeit und Zweckmäßigkeit ihrer Verwendung. Das Wollen wird beurtheilt nach den bisherigen Erfahrungen, so wie nach den Bürgschaften, welche die Institutionen des Staates gegen Willkür und Rechtsverletzung gewähren. Das Urtheil über beides wird endlich noch durch die Meinung von der Haltbarkeit der innern Zustände und von der Sicherheit nach Außen ergänzt. Bei dem Privatcredit ist der Hauptfactor das Vermögen, denn der Wille kann durch den Zwang des Gesetzes beschafft werden; bei dem Staatscredit ist der Hauptfactor der Wille, denn die Wirksamkeit von Zwangsmitteln gegen eine Regierung wird eher angezweifelt, als das Vermögen einer ewigen Gesellschaft, zu leisten, was sie schuldig ist. Daher lehrt auch die Erfahrung, daß eine bedrängte finanzielle Lage dem Staatscredit weniger Eintrag thut, als ein einziges Beispiel von Wortbruch gegen die Gläubiger; daß Staaten ihren Credit von dem Zeitpunkte an datiren, wo sie bewiesen haben, daß ihnen selbst die von einem Sieger auferlegten Schulden heilig blieben, nachdem sie wieder in die Lage gekommen waren, darüber einen freien Entschluß zu fassen.

Die Zwecke des Privatcredits sind dagegen mannichfaltiger und umfassender als jene des öffentlichen Credits. Jener erleichtert die Ansammlung und Vertheilung des Capitals, die Ausgleichung von Forderungen und Verbindlichkeiten, vermehrt und beschleunigt die Umsätze und befördert dadurch die Production und den Handel. Der öffentliche Credit vermeidet die Ueberbürdung der Gegenwart durch Uebertragung von Lasten auf die Zukunft. Je mehr der Geschäftsmann von seinem Credit Gebrauch machen kann, desto besser wird er sich dabei befinden; je weniger der Staat seinen Credit zu Hülfe nehmen muß, desto günstiger ist seine Lage.

Der stärkste Antrieb, die Grundlagen des öffentlichen Credits und den Gebrauch desselben zu schonen, liegt übrigens in seiner Natur, welche jedem Zwange Trotz bietet. Die öffentliche Meinung ist der Regulator des Staatscredits, er fügt sich keiner andern Macht. Je nothwendiger die Regierungen der Gegenwart denselben brauchen, desto weniger dürfen sie Jene vernachlässigen. Die Garantien des Rechts und der Freiheit, welche die Verfassung und Gesetzgebung gewähren, die Bildung, die Betriebsamkeit, der Wohlstand des Volkes, die vor- oder rückwärtende Bewegung der Landwirtschaft, der Gewerbe und des Handels, die Einrichtungen zur Verhinderung oder zur Beförderung ihres Gedeihens, — dies sind Momente, welche bei der Beurtheilung der Grundlagen des Vertrauens eben so in Anschlag kommen, wie die Lage der Finanzen. Daß die Auskunft über alle diese Verhältnisse unschwer zu erlangen und befriedigend sei, ist eine Vorbedingung des Vertrauens. Die Öffentlichkeit des Staatshaushalts, die Mitwirkung einer Landesrepräsentation bei der Gesetzgebung und der Controle der Verwaltung, die Freiheit der öffentlichen Meinung werden sich daher dem Staatscredit stets zuträglich erweisen als die feierlichsten Zusicherungen, womit absolutistische Regierungen ihre Gläubiger zu beruhigen suchen. Die ansehnlichen Prämien, welche sie bei jeder neuen Anleihe in der Form hoher Zinsen oder erkleßlicher Nebenvorteile zusichern müssen, und die Preise ihrer Schuldpapiere bei dem geringsten Anlasse zu Beforgnissen beweisen, daß das öffentliche Vertrauen sich nicht durch Worte kirren läßt.

### Zollverein-Verkehr im 1. Quartal 1854.

Zur Berichtigung der kürzlich von der preussischen Correspondenz veröffentlichten Statistik der Einfuhr und Ausfuhr der wichtigeren Artikel im 1. Quartal des Zollvereines geben wir folgende officielle Liste, indem wir zum Vergleich die entsprechenden Zahlen des 1. Quartals 1853 beifügen.

Artikel	Zollfuß	1853		1854	
		Zhr.	Sgr.	Str.	Str.
Rohe Baumwolle.....	frei	95,697	176,111		
Baumwollengarn ein- u. zweidrähtig u. Watten	3 —	93,895	131,562		
„ desgl. aus Oesterreich.....	1 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> —	—	835		
„ mehrdrähtig oder gewirnt.....	8 —	653	799		
„ desgl. aus Oesterreich.....	1 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> —	—	11		
Baumwollen Zeug und Strumpfwaren ...	50 —	1,508	1,705		
desgl. aus Oesterreich.....	30 —	—	32		
Mennige, Soda, Vitriol u. ....	1 —	12,083	14,164		
Kupfervitriol aus Oesterreich.....	frei	—	252		
Roheisen aller Art.....	10 —	28,956	460,875		
desgl. aus Oesterreich.....	7 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> —	—	616		
„ „ Belgien.....	7 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> —	156,446	10,948		
Stabeisen von 1/2 □ Zoll Querschnitt u. drüber	1 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> —	26,790	60,186		
desgl. aus Oesterreich.....	20 —	—	5,319		
„ „ Belgien.....	1 11 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> —	619	—		
„ „ Hannover.....	5 —	25	—		
Stabeisen von weniger als 1/2 □ Zoll.....	2 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> —	468	1,918		
desgl. aus Oesterreich.....	20 —	—	16		
Faconirtes Eisen und Eisen zu groben Maschinenbestandtheilen vorgeschmiedet.....	3 —	13,606	10,086		
desgl. aus Oesterreich.....	1 —	—	719		
Weißblech, gefirnirtes Eisenblech u. ....	4 —	580	803		
desgl. aus Oesterreich.....	1 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> —	—	44		
Eisenwaaren, ganz grobe Guß.....	1 —	10,813	19,091		
desgl. aus Oesterreich.....	15 —	—	28		
„ „ Hannover.....	7 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> —	95	—		
Eisenwaaren, grobe aus geschmiedetem Eisen	6 —	4,312	12,733		
desgl. aus Oesterreich.....	2 —	—	3,485		
„ „ Hannover.....	7 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> —	20	—		
Eisenwaaren, feine.....	10 —	887	940		
desgl. aus Oesterreich.....	3 <sup>1</sup> / <sub>6</sub> —	—	42		
Flachs, Werg, Hanf, Heide.....	5 —	71,042	115,796		
desgl. aus Oesterreich.....	frei	—	4,451		
Leinengarn, Maschinenspinnst.....	2 —	8,173	8,853		
desgl. aus Oesterreich.....	15 —	—	700		
Leinengarn, Handgespinnst.....	5 —	812	272		
desgl. aus Oesterreich.....	frei	—	886		
„ „ Hannover.....	frei	2,290	—		
Leinengarn, gebleicht, gefärbt u. ....	3 —	4,151	3,376		
„ Zwirn.....	4 —	2,607	2,470		
Leinwand, graue Pack.....	20 —	526	1,203		
desgl. zurückgekommene Säcke u. ....	frei	335	141		
„ Segeltuch.....	20 —	132	122		
„ rohe, unappretirte.....	4 —	561	829		
desgl. aus Hannover.....	frei	164	—		
„ gefärbte, gebleichte.....	20 —	124	116		



eigenen Producten und daß man ihr deren Einfuhr erleichtern muß, wenn man Absatz sucht für die Erzeugnisse der eigenen Arbeit. Wann wird der weise Rath der sich jetzt wieder in Darmstadt versammelt, diese klaren Sätze begreifen lernen!

### Münchener Industrieausstellung.

Leder ist in der Industrieausstellung vielfach vertreten. Der Katalog zählt nicht weniger als 125 Ansteller von rohem und 19 von lackirtem Leder auf. Leder ist leider vorläufig ein unentbehrlicher Artikel für die menschliche Bekleidung, alle Surrogate haben sich für Stiefel und Schuhe als unzuverlässig erwiesen, und wie das Monopol der Menschen, so wirkt das Monopol der Sachen vertheuernd, die Fußbekleidung ist die theuerste des ganzen Körpers, und die Theuerung wirkt am empfindlichsten auf die armen Classen, weil sie bei der Natur ihrer Arbeiten, bei den Entfernungen welche sie zu Fuße zurücklegen müssen, verhältnißmäßig mehr Schuhe und Stiefel verbrauchen, als die reichen Leute.

Bei dem Leder kommen bekanntlich zweiertei Momente in Betracht; die Art der Haut und das zum Gerben verwendete Material.

In beiden Punkten scheinen die Extreme der Güte und Schlechte erstere am Rhein, letztere in Oesterreich zu suchen.

Am Rhein werden alle Häute Europas und Amerikas verarbeitet. Als Gerbestoff beinahe ausschließlich Eichenrinde benutzt, in Oesterreich Fichtenrinde und Knoppere.

Dann kommt es wie bei allen Dingen auf die Art des Betriebes an, und diese ist am Rhein und an den meisten Orten Preußens fabrikmäßig, während sie in Oesterreich, mit seinen lächerlichen Gewerbegeetzen, kunstmäßig ist.

Das sogenannte Sohlleder war aus diesen Gründen von Oesterreich eben so wenig als unvollkommen vertreten. Es werden aber auch von den anderen süddeutschen Sohlledern sich wenige mit denjenigen der Herren C. R. Doutreloup in Malmedy oder Herm. Giesler in Siegen, vergleichen könnten. Speyerer und Wette in Saarlan bei Heidelberg haben übrigens auch gute Proben vorgelegt.

Ob im Allgemeinen die Gerberei in Deutschland nicht einer großen Krisis entgegen gehe, ist eine Frage, die jetzt vielfach aufgeworfen wird. Weder Natur noch Chemie hat bis jetzt ein genügendes Surrogat für Eichenrinde geliefert, jedes Pfund trockene Haut bedarf aber 7 Pfund derselben; in den Wäldern, welche durch ihre Lage in der Nähe von Flüssen benutzbar sind, (aus anderen machen die Transportkosten die Lohe zu theuer), wächst bereits weniger Lohe nach als verbraucht wird, und die Forstverwaltungen haben nirgends Geld und Energie genug, der Eichenschälwälder größere Ausdehnung zu geben. Der norddeutsche Gerberverein hat zwar an das Frankfurter Parlament und an die preussische 2te Kammer Denkschriften über diesen Gegenstand gerichtet, ohne eine wohlthätige Agitation wird er aber die Staatsgewalten, welche die größten Eichenwälder besitzen, nimmermehr dazu bringen, das öffentliche Vermögen im Walde so zu bewirtschaften, daß es dem Staate eine größere Rente und der Gerberei hinlänglich Lohe liefert.

Bezüglich der Häute ist die deutsche Gerberei ungleich besser daran, als bezüglich der Lohe, denn die ersteren bilden einen Haupthandelsartikel von Bremen, Köln und Hamburg.

Die österreichischen Gerber haben allerdings einen gleich bedeutenden Markt in Triest, was um so empfindlicher ist, als die österreichischen Häute an Qualität den ausländischen nachstehen.

Auch bei Sattler- und Oberleder zeigt sich auf der Industrieausstellung ein Vorzug der norddeutschen über die süddeutschen Gerbereien, die Würtemberger und Baiern haben jedoch manches Gute ausgestellt.

Das Lackiren, die Kunst wenigstens, daß lackirte Leders biegsam, geschmeidig, dauerhaft, nicht klebend und glänzend sei, ist noch ziemlich neu, aber dennoch seiner großen Nützlichkeit zu Folge über die ganze Welt verbreitet, wie schon die Londoner Industrieausstellung bewies, wo sogar Neu-Holland mit gespaltenem lackirten Leder, d. h. mehrere aus einer Haut, erschien. Auch auf der Industrieausstellung zu München bewiesen die Proben, daß das Lackiren des Leders in allen Theilen Deutschlands Gewerbe geworden ist, und zwar mit einem Erfolge, welcher der Vollkommenheit nahe gerückt ist. Sind nämlich auch manche Eigenschaften, z. B. die Staftizität nicht überall genügend erreicht, so sind dies doch meistens solche Eigenschaften, die nicht von dem Lackirer, sondern von der Sorte des Leders und von dem Gerbern abhängen.

Wie in den meisten Lederarten sind auch in dem lackirten die rheinischen Fabrikanten am meisten vorausgeschritten, und zwar, wie man sagt, darum, weil sie das dazu benötigte Leder selbst gerben. Wir sind nicht geneigt, diesen Eingriff in das Princip der Arbeitstheilung auf die Dauer für nützlich und möglich zu halten, und erwarten die vollständige Ausbildung dieser Industrie vorzugsweise von der Rückkehr zu jenem Principe, d. h. davon, daß die Gerber sich beflüßigen, den Lackirern das geeignete Leder anzuschaffen, und diese dann nur ihrer Kunst die Aufmerksamkeit zuwenden.

Wir wagen nicht zu entscheiden, wer von Mich. Mayer & Deninger in Mainz, von Cornelius Heyl in Worms, Doerr & Reinhardt in Worms, Maury & Comp. in Offenbach, Thm Boehm & Pfalz in Offenbach, Spicharz und Rollenberger in Offenbach die besten Proben vorgelegt hat, wir dürfen aber aussprechen, daß, Ign. Mayer in München ausgenommen, uns kein anderer Aussteller ebenbürtig erschien.

Etwas anders ist es mit gefärbten Ledern, namentlich Safian. Diese Fabrication wird bekanntlich im größten Maßstab in Berlin getrieben, da hier jährlich 650 bis 750,000 Schaf- und Ziegenfelle gegerbt, gefärbt und appretirt werden. Die Berliner Safianfabrication ist aber in München gar nicht vertreten, und die schon oben genannte Firma Mich. Mayer & Deninger in Mainz, Samson & Fleischl in Baumgarten (Oesterreich), Gebrüder Waeldin in Lahr (Baden) theilen mit einander die Ehre, Vorzügliches geliefert zu haben.

Sämlich Leder und Weißleder ist beinahe ausschließlich von kleineren Industriellen ausgestellt, und namentlich Handschuhleder sind sehr wenig vorhanden.

Lederfabrikate sind allerdings mannichfaltig repräsentirt. Wir glauben aber und hörten dies vielseitig bestätigen, daß dieser Zweig der Industrie im Verhältniß zu seiner Ausdehnung zu wenig, im Verhältniß zu den Fortschritten darin zu unvollkommen vertreten war. Die Equipagen sind zwar sämmtlich verkauft worden, aber wir können nicht sagen, daß Eine darunter dadurch aufgefallen wäre, daß sie in allen ihren Theilen untadelhaft gewesen wäre. Es war kein Stück dabei, welches schlecht genannt werden durfte, aber auch keines, an welchem nicht die Arbeit des Wagners, oder die des Lackirers, oder die des Sattlers zu übertreffen gewesen wäre.

Wenn wir aus ähnlichen Gründen die übrigen Lederfabrikate übergehen selbst die Portefeuille-Fabrikanten, so müssen wir dagegen noch der Handschuhe gedenken, welche sowohl von österreichischen als von Münchner Fabrikanten ganz vorzüglich geliefert wurden.

### Dampfschiffahrt zwischen Bremen und den Vereinigten Staaten.

Wir hatten erst unlängst die Freude, in diesen Blättern ankündigen zu können, daß die General Screw Steam Shipping Company zwei ihrer Dampfer in regelmäßiger Fahrt zwischen Bremen und Newyork verwenden wolle. Heute haben wir schon wieder von einer Vermehrung der Dampfschiffahrtsgelegenheit nach den Vereinigten Staaten zu berichten. Eine Liverpooler Gesellschaft kündigt an, daß sie mittelst ihrer Boote Güter von der Weser abholen lassen wolle, um sie von Liverpool weiter per Dampf über den Ocean zu befördern (Sunard-Linie). Die Frachten, zu welchen dies geschehen soll, (10 Dollar und 10 % per Ton von 40 englischen Cubitfuß bis Boston oder Newyork) sind so fabelhaft niedrig, daß man zu dem Gedanken geführt wird, es bestehe die Absicht, die Rivalität mittelst eigener Opfer zu bestegen. Mag dem sein, wie ihm wolle, der Bremer Handel kann nur dabei gewinnen, wenn die raschen Schiffgelegenheiten nach überseeischen Ländern stets zahlreicher werden. Momentan können einzelne Interessen dadurch verletzt werden, die Gesamtheit steht sich aber stets am besten dabei, wenn durch die freieste Concurrenz die Preise der Waaren auf das in der Natur der Dinge begründete Maß zurückgeführt werden. Die nächste Folge wird sein, daß die deutsche Industrie ihre Sendungen, welche Schnelligkeit und Pünktlichkeit erheischen, mehr und mehr über hier zu dirigiren sich gewöhnt. Der Zeitraum, während dessen solche Waaren hier still zu liegen haben, kann in Zukunft höchstens 8 — 10 Tage betragen, denn — wenn wir auch die indirecte Fahrt über Liverpool vorläufig ganz außer Acht lassen — so haben wir doch jetzt schon nicht weniger als 6 Dampfschiffe, welche regelmäßig zwischen Bremen und Newyork hin und her fahren, nämlich die beiden Schaufelschiffe unter amerikanischer Flagge, zwei englische Schraubendampfer und endlich die Germania und Hansa, ein Unternehmen, welches in seiner Entstehung nicht geringe Schwierigkeiten nur deshalb gefunden zu haben scheint, um die alle Anerkennung verdienende Ausdauer seiner Begründer in um so günstigerem Lichte zu zeigen. Die Hansa hat soeben zwei ausgezeichnete Fahrten vollendet und hoffentlich haben wir bald gleich erfreulichen Erfolg von der Germania zu melden. Wir haben neulich die Gründe auseinandergesetzt, welche erklären, daß die neuen Dampferlinien für die deutsch-amerikanische Fahrt, gerade Bremen zu ihrem Ausgangspunkte wählen. Die vortrefflichen Hafenanlagen — namentlich das nach dem Urtheil aller Sachverständigen meisterhaft angelegte neue Bassin — verdienen hierbei einer vorzugsweisen Erwähnung und stets von neuem muß der hieauf gerichtete Blick sich mit Dankbarkeit erfüllen gegen die weise Umsicht, welche für Bremen aus einem angeschwemmten Schmutzhaufen eine blühende Hafenstadt erschuf.

Anfrage, den Wallfischfang und Robbenschlag betreffend.

(Eingefandt.)

Es wäre eben so erwünscht, als es von vielen Seiten eine dankbare Anerkennung finden würde, wollte eine kundige Feder sich die Mühe nehmen, eine gründliche und faßliche Ansicht über die, mit jedem Jahre mehr ins Auge fallende Ertragsverminderung des von Bremen aus betriebenen Wallfischfanges und Robbenschlages zu geben; um so wünschenswerther, als diese wichtige Branche, sollte sie fernerhin eine gleiche Abnahme erfahren, in wenigen Jahren alle Bedeutung zu verlieren droht.

Das Fische wie Robben durch vermehrte Nachstellung eine Verminderung erfahren, wollen wir nicht in Abrede stellen, allein eben so gewiß ist es, daß diese nicht in dem Maße stattgehabt, um die Ausrüstungen zum Fange einzuschränken. Neuere Berichte, wie die Resultate anderer Plätze, welche dem Fischfange ihre volle Aufmerksamkeit zuwenden, belehren uns darüber eines besseren. Die Meinung einer Ausrottung wird auch dadurch widerlegt, wenn man sich die Mühe nimmt, einen Blick in die betreffenden Schiffsjournale zu werfen, welche zur Genüge darthun, daß an Fischen wie Robben kein Mangel gewesen, und sehen wir, wie z. B. New-Bedford ca. 300 Schiffe zum Fischfange ausgerüstet und dabei Rechnung findet, dann muß das Uebel, welches den Unternehmungsggeist unserer Kaufleute und Rheder für diese Branche lähmt, anderswo zu suchen sein.

Wir können uns der Ansicht nicht entschlagen, daß in der Art und Weise des Fanges selbst keinerlei Fortschritte bei uns gemacht worden sind, daß derselbe betrieben wird, wie es vielleicht vor 50 Jahren oder noch länger der Fall gewesen, und da man keine Resultate von Belang dadurch erzielt, oder zu erzielen vermag, so schrumpft die Lust zu Unternehmungen immer mehr zusammen.

Wir haben seit einiger Zeit viel davon reden hören, daß von einem hiesigen Bürger eine neue Methode, sowohl für den Fisch- als Robbenfang, erfunden, daß es ihm jedoch an Gelegenheit oder Unterstützung fehle, dieselbe in seiner neuesten Verbesserung praktisch zu Anwendung zu bringen.

Ist dem so — dann scheint es uns an der Zeit, damit auf geeignete Weise sowohl im eigenen, als im allgemeinen merkantilitischen Interesse hervorzutreten. Moge Theilnahme wird ihm nicht fehlen, sobald die Erfindung als praktisch zu erweisen ist. \*)

X-3.

\*) Der Ertrag der grönländischen Fischerei von der Weser aus ist im Jahre 1853 gewesen:

Table with columns: Schiff, Commandant, Quart, Kosten, Mannschafft, Ausgerüstet auf, Wallfische, Eis- Robben, Ertrag an Eis- Robben, and various sub-columns for fish and seal catch.

Handelsbericht.

Bremen, den 13. Septbr. Im Verlaufe der letzten acht Tage umfaßte der Seeschiffahrtsverkehr 62 angekommen und 58 (nach Hamburg, Harburg, Amsterdam, Groningen, Sapmer, Christiansand, engl. Häfen, Newyork, Baltimore, Philadelphia, Neworleans, Galveston und Bolivar) abgegangene Schiffe.

Von Importen ist nichts Besonderes zu melden. Es fanden deren nur von europäischen Häfen statt, welche wir als nicht erheblich für die Folge und achtet lassen.

Die Assurance-Prämien vom 11. Sept. an sind folgende: Nach und von Bremen: gehend kommend

Table listing insurance rates for various ports and regions, including Hamburg, Westküste von Jütland, London & Hull, etc.

Wechsel-Course:

Table listing exchange rates for various locations like Hamburg, Amsterdam, London, Paris, Frankfurt, Leipzig, Berlin, and Breslau.

Im Laufe der verfloffenen Woche wurden von Nordamerikanischen Tabaken 44 Fff. Ohio, ord., braun und couleurig, 22 Fff. Scrubs, ord. und mittel, 241 Fff. Kentucky, ord bis fein, 454 Fff. Stengel, ord., mittel und fein mittel verkauft. Lager: 549 Fff. Ohio, Bay und Maryland, 662 Fff. Virginia, 2121 Fff. Kentucky, 1025 Fff. Stengel. Von Westindischen und Südamerikanischen sind nur 23 Ser. Havana Deckblatt und Einlage begeben. Der Umsatz von Cuba bestand aus 1434 Ser. diverser Gattungen zu den bestehenden mäßigen Preisen; ferner kamen noch von Yara 70 Ser. zu vollen Preisen zum Abschluß. Außerdem sind noch verkauft: 95 Ser. Domingo, 248 Kst. Seedleaf, 65 Pack. Portorico in Blättern, 75 Pack. Columbia in Blättern und 511 Pack. Prima Brasil in Blättern. Vorräthe erster Hand bestehen in ca. 1050 Ser. Havana (Cub.), ca. 2475 Ser. Cuba, ca. 8600 Ser. Domingo, ca. 750 Kst. Seedleaf, ca. 4675 Pack. Portorico in Blättern, ca. 800 Körbe Barinas in Rollen, ca. 2225 Körbe Barinas in Blättern, ca. 950 Pack. Columbia in Blättern, ca. 9150 Pack. Brasil in Blättern, ca. 325 Kst. Florida.

— Caffee. In Folge des über Erwarten günstigen Ablaufs der Holländischen Auktionen war unser Markt mehr belebt und fanden zu etwas höheren Preisen aus erster Hand: ca. 1850 Ball. Santos, Rio und Bahia zu  $9\frac{1}{4}$  à  $10\frac{7}{8}$   $\mathcal{R}$ , ca. 400 Säcke Domingo zu 10 à  $10\frac{1}{4}$   $\mathcal{R}$  Käufer. Außerdem wurden noch aus zweiter Hand: ca. 1500 Ball. Rio und Santos zu ebenfalls bessern Preisen begeben. — Von rohem Zucker sind 626 Körbe ord. gelber bis blonder Java, 13 Brrt. und 192 Säcke ord. weißer Bahia, 80 Fff. gelbe Portorico Muscovaden, sowie in Auction für Asscuradeurs Rechnung 158 Kst. weißer und blonder Havana verkauft. Von raffinirtem sind zu festen Preisen ca. 5000 Brode Meiß begeben. — Baumwolle. Wenn auch keine Umsätze stattfanden, so blieben die Preise doch sehr fest. — Thee.  $120\frac{3}{8}$  Kst. Pouchong sind verkauft. — Reis. Für das laufende Geschäft wurden zu unveränderten Preisen ca. 100 Säcke div. polirter Ostindischer genommen. — Färbewaren. Domingo Blauholz war in dieser Woche sehr gefragt und 650/m.  $\mathcal{R}$  auf Lieferung gekauft. Außerdem wurden noch vom Lager 100/m.  $\mathcal{R}$  Campeche Blau-, 16/m.  $\mathcal{R}$  Gelbholz und 100 Kst. Blauholz-Extract begeben. — Gewürze. Pfeffer zu erhöhten Preisen gefragt und ist durch den Verkauf von 1000 Säcken Penang die erste Hand geräumt. Piment für den Bedarf zu bisherigen Preisen gekauft. Von Macisblüthe sind 2 Kst. begeben. — Früchte ohne Umsatz von Belang. — Gutta Percha. 14 Stk. direct angebracht, kamen zum Abschluß. — Westind. Wachs. Zugeführte 27 Barrel wurden gleich bei Ankunft zum Verkauf genommen. — Drogenen. 33 Kst. Antimonium und 720 Körbe Soga sind verkauft. — Harz höher; verkauft wurden: 1100 Fff. vom Lager und auf Lieferung 992 Fff. — Wallfischbarden gefragt und höher bezahlt; verkauft wurden 40/m.  $\mathcal{R}$  und hat man bis 60  $\mathcal{R}$  angelegt. — Heeringe. Von Schottischen trafen 231 Ton. ein, welche gleich nach Ankunft zu etwas ermäßigteren Preisen, prompt von der Schlachte, Käufer fanden; außerdem kam auch noch eine Ladung von 371 Ton. auf Lieferung zum Abschluß. Zugeführt: 24 Ton. Emden. — Theer. Der Umsatz beschränkte sich auf kleine Verwendungen vom Lager. — Cedernholz, wildes. Aus zweiter Hand wurden 120/m.  $\mathcal{R}$  zu bisherigem Preise verkauft. — Mahagoniholz. In dieser Woche wurden folgende Umsätze zu ermäßigten Preisen gemacht: In Auction ex Hansa von Manzanilla 200 Blöcke, 120 Bohlen, 11 Stender, ex Marianne von Cienfuegos 68 Pyramiden Blöcke, ferner unter der Hand 167 Blöcke ex Merkur von Manzanilla, sowie 347 Blöcke ex Hercules von St. Cruz. Total: 782 Blöcke, 120 Bohlen, 11 Stender. Lager in erster Hand: 327 Blöcke ex Anna, 305 Blöcke ex Charlotte und 155 Blöcke ex Dahu, sämmtlich von Manzanilla angekommen. — Stuhlrohr. Eine Parthie von ca. 10/m.  $\mathcal{R}$  wurde begeben. — Häute blieben lebhaft gefragt. In Auction wurden 150 St. Domingo und 815 St. ostindische Häute verkauft, letztere für Asscuradeurs Rechnung. Vorrath: ca. 15,000 St. Buenos Ayres und 3862 St. ostindische Häute; letztere sind so eben an den Markt gebracht. — Felle. Hirschfelle sehr begehrt. Ohne Vorrath. Raibfelle ohne Umsatz, Vorrath 2500 St. 9 à 18 pfündige gefalzene. — Loh. Bei kleinen Umsätzen an Fabrikanten am Plage wenig Vorrath. — Pottasche. Bei fortwährender Steigerung wurden 55 Fässer Peteröb. aus zweiter Hand gekauft. Auch kamen die vor einiger Zeit von Newyork zugeführten 200 Fässer amerik. Perlasche zu gutem Preise zum Abschluß. — Fettwaren. Sämmtliche Brennfette erfuhren in dieser Woche eine mehr oder weniger betragende Steigerung, nur Leinöl wurde etwas billiger erlassen, wozu jedoch bedeutend gekauft wurde. Die Abschlässe bestanden in 150 Tonnen Newfoundland, 100 Tonnen Grünl., 60 Tonnen Berger blanker, 50 Tonn. Archangl. und 50 Tonn. Leberthran, 160/m.  $\mathcal{R}$  Lein- und 60/m.  $\mathcal{R}$  Rüböl. Zugeführt 30/m.  $\mathcal{R}$  Rüb- und 20/m.  $\mathcal{R}$  Leinöl. — Getreide. Weizen ist bei Kleinigkeiten in alter und neuer Waare zu etwas ermäßigten Preisen abgegangen. Roggen. Die billigere Preisstellung führte ein größeres Geschäft in einem Umsatz von 3 bis 400 Last herbei. Geringere Sorten sind billiger begeben. Gerste. Von neuer oberländischer kam nur eine kleine Parthie an, die zur Notirung begeben wurde. Auch die Zufuhren von neuer niederländ. Gerste waren unbedeutend. Bohnen und Haser

flau. Erbsen, neue gelbe, fanden zur höchsten Notirung raschen Absatz. Rapp-samen in den besten Sorten ein Paar Thaler höher. Mittel Qualitäten weniger begehrt.

#### Schiffsexpedition:

Nach San Francisco (via Batavia):	Mar, Capt. Bruhn, am 15. Septbr.
" Port Adelaide (Süd-Australien):	Livonia, Capt. B. A. Belling, am 15. Oct.
" Buenos Ayres:	Hesperus, Capt. A. Hollmann, Mitte Sept.
" Rio grande do Sul:	Sausser, Capt. B. Hennings, am 15. Septbr.
" Aguadilla:	Speculant, Capt. B. S. Hufede, am 1. Octbr.
" Havana:	Anita, Capt. J. E. de Sayaraga, Mitte Sept.
" "	Amalia, Capt. J. E. Mundacu, sofort nach Ankunft.
" Galveston:	Antoinette, Capt. H. H. Wicke, am 1. Octbr.
" "	Texas, Capt. C. Lohmann, am 15. Octbr.
" "	Gefner, Capt. H. Walleer, am 15. Sept.
" "	Francisca, Capt. J. M. Raake, am 15. Sept.
" New Orleans:	Ocean, Capt. J. H. Gätjen, am 15. Septbr.
" "	Ambassador, Capt. Mc. Donald, prompt.
" "	Uhland, Capt. C. Lahusen, am 1. Octbr.!
" "	Isstein & Welcker, Capt. H. Bosse, am 15. Sept.
" "	Admiral, Capt. C. Wieting, am 1. Octbr.
" "	Minerva, Capt. Wieting, 15. Sept.
" "	William v. Reut, Capt. B. F. Pendelton, am 15. Sept.
" "	Fides, Capt. J. Rose, am 15. Sept.
" "	Adonis, Capt. D. Bosse, am 15. Sept.
" "	Landwührden, Capt. T. Hellmers, im Laufe Sept.
" "	Bessel, Capt. H. Haesleop, am 15. Sept.
" "	Diana, Capt. J. D. Hein, am 15. Sept.
" "	Ernestine, Capt. C. Frerichs, am 15. Septbr.
" New York:	New Era, Capt. Thomas J. Henry, prompt.
" "	Gaston, Capt. B. Blanke, am 15. Sept.
" "	Westphalia, Capt. J. Mensing, am 1. Oct.
" "	Art Union, Capt. J. S. Stubbs, Anfang Sept.
" "	Abby Blanchard, Capt. Rich. Harding, am 15. Sept.
" "	Patria, Capt. Sippel, am 15. Sept.
" "	Goosawatti, Capt. Parson, prompt.
" "	Julia, Capt. Erdmann, am 15. Sept.
" "	Magdalene, Capt. Bremer, Mitte Sept.
" "	Helene, Capt. Volkmann, am 1. Octbr.
" "	Alfred, Capt. D. Pundt, am 15. Sept.
" "	Columbia, Capt. Geerken, am 1. Oct.
" "	Cyphus, Capt. D. Schilling, am 15. Sept.
" "	Souther-Johnny, Capt. Woodside, am 15. Sept.
" "	D. Hansa, Capt. E. Geerken, am 21. Sept.
" Baltimore:	Zutius, Capt. Klocketer, Anfang Sept.
" "	Anna, Capt. E. F. Evers, am 15. Sept.
" "	Anna Lange, Capt. D. Raschen, am 15. Sept.

#### Bermischte Notizen.

— Schweiz. Das hiesige Postwesen hat 1853 199 Postcurse auf 1140 Stunden Weglänge unterhalten und dazu 604 Wagen, 306 Schlitten, 1725 Pferde im ordentlichen, 1589 im außerordentlichen Dienste verwendet. Die Zahl der Stationen ist Ende 1853 358, die der Postpferdehalter 250, die der Postkellner 748, der Postcouriere 452, der Ablagen 1235, der Bureaux im Auslande 3, der sämmtlichen Angestellten 2861. Es war im Vergleich mit den Vorjahren die Zahl der

	Reisenden	Einnahmen
1849	448,809	2,112,243 Fr.
1850	492,355	2,424,790 "
1851	525,055	2,642,975 "
1852	570,104	3,013,763 "
1853	667,508	3,345,027 "

Die durchschnittliche Einnahme von jedem Reisenden war 1853 5 Fr.  $1\frac{1}{2}$  Rap., wovon (108,194 Fr.)  $16\frac{1}{3}$  Rap. für Uebergewicht. Die Zahl der beförderten Briefe war

	unfrei	frei	zusammen
1850	13,667,008	1,439,109	15,106,117
1851	14,874,546	1,489,127	16,363,673
1852	16,001,520	1,571,976	17,573,496
1853	17,957,132	1,815,893	19,773,025

Von den Briefen des letzten Jahres waren 13,123,734 inländische, 4,833,998 ausländische. Von den inländischen waren im 1. Briefkreis bis 2 Stunden im 2. 2 bis 10 Stund. im 3. über 10 Stund. 2,658,812 6,086,022 4,378,900 Die Priesportoeinnahme war 1851 1852 1853 2,172,179 2,367,511 2,490,562

In der Summe des letzten Jahres sind 353,672 Fr. inbegriffen, welche an ausländische Posten zu vergüten sind. Unter den Briefstücken sind inbegriffen 517,659 Schriftpakete, 601,079 Druckfachen, 196,588 Waarenproben.

Durch die Fahrpost wurden befördert:

	1850	1851	1852	1853
	2,223,515	2,668,380	2,791,136	3,017,566 Stück

worunter 1853 vom Ausland nach der Schweiz 145,871, von der Schweiz nach dem Auslande 151,842, im Transit durch die Schweiz 3629.

Die Zahl der portopflichtigen Zeitungen war 1853: 10,133,945, worunter 1,445,290 ausländische. Außerdem wurden portofreie Regierungsblätter befördert: 796,170 St. Für Transit geschlossener Felleisen hatten auswärtige Postverwaltungen 34,272 Fr. zu vergüten. Der Gesamtbetrag der Noheinnahmen war 7,083,504 Fr., wovon die sämtlichen Ausgaben 5,397,284 Fr., also Reinertrag 1,686,220 Fr. Von diesen war an die verschiedenen Cantone 1,481,977 Fr. vertragmäßige Entschädigung zu bezahlen. 152,844 Fr. wurden zur Tilgung der Thurn und Tarischen Entschädigung für die schaffhausenschen Posten verwendet.

— Der Akademie der Wissenschaften in Paris hat kürzlich Herr Payen die Analyse von verschiedenen Arten Fischen übergeben, welche in dieser Vollkommenheit einzig in ihrer Art ist.

Diese Analysen zeigen in 100 B efbarem Fleische:

	trockener		mineralische		Stickstoff
	Wasser	Stoff	Fett	Substanz	
Roche.....	75 <sup>489</sup>	24 <sup>511</sup>	04 <sup>72</sup>	17 <sup>06</sup>	38 <sup>46</sup>
Meer-Nal.....	79 <sup>009</sup>	20 <sup>091</sup>	50 <sup>21</sup>	11 <sup>08</sup>	21 <sup>72</sup>
gefalz. Stockfisch.....	47 <sup>029</sup>	52 <sup>971</sup>	03 <sup>83</sup>	21 <sup>320</sup>	50 <sup>23</sup>
" Heering.....	48 <sup>898</sup>	51 <sup>002</sup>	12 <sup>718</sup>	16 <sup>433</sup>	31 <sup>12</sup>
frischer Heering.....	70 <sup>000</sup>	30 <sup>000</sup>	10 <sup>300</sup>	19 <sup>00</sup>	24 <sup>50</sup>
Merlan.....	82 <sup>050</sup>	17 <sup>050</sup>	03 <sup>83</sup>	10 <sup>83</sup>	24 <sup>16</sup>
Makerele.....	68 <sup>275</sup>	31 <sup>725</sup>	67 <sup>58</sup>	18 <sup>48</sup>	37 <sup>47</sup>
Sole.....	86 <sup>144</sup>	13 <sup>856</sup>	02 <sup>48</sup>	12 <sup>29</sup>	19 <sup>11</sup>
Glahrke.....	79 <sup>412</sup>	20 <sup>588</sup>	20 <sup>58</sup>	19 <sup>38</sup>	28 <sup>98</sup>
Salm.....	75 <sup>704</sup>	24 <sup>296</sup>	48 <sup>49</sup>	12 <sup>79</sup>	20 <sup>85</sup>
Hecht.....	77 <sup>530</sup>	22 <sup>470</sup>	09 <sup>02</sup>	12 <sup>93</sup>	32 <sup>58</sup>
Karpfe.....	76 <sup>908</sup>	23 <sup>032</sup>	10 <sup>92</sup>	13 <sup>35</sup>	34 <sup>98</sup>
Kleine Barbe.....	89 <sup>349</sup>	10 <sup>651</sup>	02 <sup>12</sup>	09 <sup>00</sup>	15 <sup>71</sup>
Gründling.....	76 <sup>889</sup>	23 <sup>111</sup>	26 <sup>70</sup>	34 <sup>43</sup>	27 <sup>79</sup>
Ablette.....	72 <sup>289</sup>	27 <sup>711</sup>	81 <sup>34</sup>	32 <sup>53</sup>	28 <sup>89</sup>
Fluß-Nal.....	62 <sup>070</sup>	37 <sup>924</sup>	23 <sup>861</sup>	07 <sup>75</sup>	20 <sup>00</sup>

d. h. von der trockenen Substanz sind Fett beim Nal 62<sup>92</sup>, Heering 43<sup>3</sup>, Meer-Nal 24<sup>99</sup>, gefalz. Heering 24<sup>90</sup>, Makerele 21<sup>30</sup>, Salm 20<sup>10</sup>, Glahrke 10, Karpfen 4<sup>74</sup>, Ablette 3, Merlan 2<sup>83</sup>, Hecht 2<sup>67</sup>, kleine Barbe 1<sup>99</sup>, Roche 1<sup>92</sup>, Sole 1<sup>79</sup>, Stockfisch 1<sup>14</sup>, gefalz. Stockfisch 0<sup>72</sup> 0/10.

Nach der Flüssigkeit des Fettes classificiren sich, Del: 1. Fluß-Nal, 2. Heering, 3. Ablette, 4. Makerele, 5. Meer-Nal, 6. Salm, 7. Gründling.

Halbflüssiges Fett: 1. Hecht, 2. Karpfen, 3. Glahrke.

Festes Fett: Stockfisch, Roche, Merlan, Sole, Barbe.

Der Nal ist also der fettreichste dieser Fische. Um zu prüfen, was für Verschiedenheiten in dem vom Fett befreiten Fleische der Fische existiren, hat Herr Payen und Herr Wood solches getrocknetes, entfettetes Fleisch von vier Fischen untersucht und fand:

	Nal	Makerele	Sole	Barbillon
Kohle.....	52 <sup>899</sup>	51 <sup>515</sup>	48 <sup>795</sup>	48 <sup>927</sup>
Hydrogenium.....	74 <sup>74</sup>	69 <sup>02</sup>	65 <sup>81</sup>	68 <sup>00</sup>
Stickstoff.....	14 <sup>940</sup>	15 <sup>889</sup>	15 <sup>480</sup>	15 <sup>575</sup>
Drygenium.....	19 <sup>296</sup>	19 <sup>808</sup>	20 <sup>032</sup>	22 <sup>783</sup>
Asche.....	5 <sup>887</sup>	6 <sup>139</sup>	9 <sup>132</sup>	8 <sup>935</sup>

Diese Verschiedenheit erklärt die größere oder geringere Verdaulichkeit des Fischfleisches.

— Durch Decret vom 30. August ist der französische Eingangszoll von gewöhnlichem Wein in Fässern, Schläuchen oder Flaschen auf — 25 Cent. per Hectol. herabgesetzt worden.

Willeicht wird hiedurch die Einfuhr, welche bisher nicht mehr als 50 bis 70,000 Litres jährlich betragen hat, etwas vermehrt.

— Das neue englische Stempel-Gesetz. Die neue Taxe tritt am 10. October an in Kraft, ist aber insofern retrospectiv, daß jetzt schon je-

der Bestzer einer Rimesse auf England, welche nach dem 10 October fällig ist die Abgabe zu entrichten haben wird.

Alle Wechsel auf England zahlen darnach künftig wie folgt:

bis £ 5 .....	— £ — s. 1 d.
über 5 bis £ 10 .....	— " — " 2 "
" 10 " 25 .....	— " — " 3 "
" 25 " 50 .....	— " — " 6 "
" 50 " 75 .....	— " — " 9 "
" 75 " 100 .....	— " 1 " — "
" 100 " 200 .....	— " 2 " — "
" 200 " 300 .....	— " 3 " — "
" 300 " 400 .....	— " 4 " — "
" 400 " 500 .....	— " 5 " — "
" 500 " 750 .....	— " 7 " 6 "
" 750 " 1000 .....	— " 10 " — "
" 1000 " 1500 .....	— " 15 " — "
" 1500 " 2000 .....	1 " — " — "
" 2000 " 3000 .....	1 " 10 " — "
" 3000 " 4000 .....	2 " — " — "
" 4000 .....	2 " 5 " — "

Für Wechsel, die in England auf das Ausland trassirt werden, ist die folgende Scala etablirt.

bis 25 £ .....	— £ — s. 1 d.
über 25 bis 50 £ .....	— " — " 2 "
" 50 " 75 " .....	— " — " 3 "
" 75 " 100 " .....	— " — " 4 "
" 100 " 200 " .....	— " — " 8 "
" 200 " 300 " .....	— " 1 " — "
" 300 " 400 " .....	— " 1 " 4 "
" 400 " 500 " .....	— " 1 " 8 "
" 500 " 750 " .....	— " 2 " 6 "
" 750 " 1000 " .....	— " 3 " 4 "
" 1000 " 1500 " .....	— " 5 " — "
" 1500 " 2000 " .....	— " 6 " 8 "
" 2000 " 3000 " .....	— " 10 " — "
" 3000 " 4000 " .....	— " 13 " 4 "
" 4000 £ .....	— " 15 " — "

Letztere Sätze gelten für jedes, der drei Exemplare, welche künftig von jedem Wechsel hier ausgestellt werden müssen, nämlich Prima, Secunda und Tertia, da Prima und Secunda allein doppelt so hoch besteuert sein werden.

Wechsel auf fremde Plätze und im Auslande gezogen, aber in England negotirt, sind ebenfalls diesem letztern Stempel, der hier „adhesive“ darauf gesetzt werden muß, unterworfen, und es wird nöthig sein, auch davon die drei Exemplare hierher zu remittiren. Prima allein wird dreifach wie die inländischen Wechsel besteuert.

Alle Briefe nach dem In- und Auslande, welche den Empfang einer Rimesse oder Zahlung von Geld bescheinigen, bedürfen eines Penny-Stempels.

## Nachricht.

### Hamburgisch-Bremische Versicherungsanstalt.

Mit unserer heutigen Nummer theilen wir unsern Bremer Lesern das Circular mit, welches zum Zweck der früher erwähnten, von Professor Ravit errichtenden Feuerversicherungsgesellschaft erlassen worden ist. Schon die demselben hinzugefügten statistischen Nachrichten, welche die hohe Rentabilität solcher Unternehmungen nachweisen, dürften allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen geeignet sein. Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, wird die Sache aber für Bremen noch ein besonderes Interesse gewinnen. Es soll nämlich im Werke sein dem Unternehmen den Charakter eines Hamburg-Bremischen zu verleihen, und dieses schon äußerlich durch die Annahme des Namens „Gansa“ statt des früher beabsichtigten „Albia“ zu bekunden. Unseren Erachtens würde das von großer Wichtigkeit für Bremen sein, nicht blos weil auf diesem Wege ein Theil der sehr bedeutenden Geldsummen, welche jetzt an fremde Versicherungsgesellschaften gezahlt werden, wieder als Dividende nach Bremen zurückfließen würde, sondern besonders auch aus dem Grunde, weil die hohen Dividenden, welche regelmäßig Unternehmungen dieser Art gewähren, das hiesige Publikum geneigter machen werden, große Unternehmungen, welche die Kräfte des Einzelnen übersteigen, durch Association ins Leben zu rufen. Wir behalten es uns vor, sobald uns näher Kunde über die Lage der Sache zugegangen sein wird, auf dieselbe zurückzukommen.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit von G. Schünemann's Verlagsbuchhandlung.

Sterbei eine Beilage.